

# Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Mittwoch, den 9. Februar.

12.

## Vierspännig!

(Beschluß.)



err von Gleißner war vor beiläufig einen Jahre wie vom Himmel gefallen in Erlbach erschienen. Er hatte in der Nähe des Städtchens ein hübsches Landgütchen für baare 20,000 Gulden gekauft, was ihn in den Augen der guten Leute ringsum gleich zu einem Erbsfuß stempelte. Für die Witter heirathsbereiter Töchter besonders war dieser junge Mann ein Meteor, welches sie mit Blitzableitern aller Art auf die geliebten Häupter ihrer Töchterlein herabzulocken trachteten. Wie verbindlich, wie gastfreundlich man ihm überall entgegen kam! Man wetteiferte mit Soireen, Hausbällen, Konzerten u. dgl. alles ihm zu Ehren; u. die schmachtenden Schönen entfalteten alle Gattungen von Talenten und Grazie, um diesen Phönix in den Ehehäufig an ihre Seite zu fetten. Und dazu war auch sein Aeußeres nicht weniger als abstoßend. Er hatte ein hübsches Gesicht, eine gute Manier, war immer in dem modischen Kostume angethan, und war ein superber Walzerer. — Wie oft gelang es schon, bloß ein er dieser Eigenschaften, besonders der beiden letzteren, ein liebelechendes Mädchenherz gefangen zu nehmen, und wo gar alle viere vereint sind! — Unser Goldschäuber aber wich pfiffig allen den bedrohlichen Netzen und Angeln aus; nur der auffallende Liebreiz Anna's schien ihm ein Köder zu sein, welchen er bald anzubeißen fast ihr Haus, und brachte ihr seine Huldigungen ganz ungeschminkt dar, worüber der Vater des Mädchens ein unbändiges Wohlgefallen hatte, so daß er bereits den früher gern gesehenen Leuthold über die Achseln anzusehen begann.

Und Anna? — Anna fügte sich mit christlicher Geduld in ihr Schicksal, wenn Herr von Gleißner ihr mit seiner Kourmacherei auf den Hals kam. Es schmeichelte ihr überaus, daß er sie vor allen Uebrigen bezugte; und es schickte sich wahrhaftig auch nicht gegen einen so angesehenen Herrn die zurückstoßende Spröde zu spielen! — Sie bildete sich zwar ein, ihren getreuen Ernst immerfort zu lieben, sie suchte mit allerhand Aufmerksamkeiten und manchmal sogar Liebesopfern, von welchen er früher wenig zu kosten

bekam (Koketten sind sehr spröde?), die Aufregung zu beschwichtigen, welche das Treiben des reichen Rivalen unverkennbar in ihm hervorrief; — sie schmollte mit ihm, daß er ihr nicht einmal erlauben wolle, einem Zweiten ein freundliches Gesicht zu machen u. s. f. Er aber schüttelte trübsinnig das Haupt zu alledem und fing an allmählig seltener zu kommen, um dem immer dichter erscheinenden und länger verweilenden Nebenbuhler auszuweichen. —

3.

Um diese Zeit geschah es, daß Ernst in ämtlichen Angelegenheiten als Begleiter seines Chefs sich auf eine Reise begeben mußte, welche ihn über einen Monat von Erlbach fernhielt. Die erste Neuigkeit, mit welcher man ihm bei seiner Heimkunft entgegentrat, war die jüngst vollzogene Verlobung Anna's mit Herrn von Gleißner. Halb wahnsinnig vor Schmerz (obgleich er die Katastrophe längst vorausgesehen hatte), eilte er zu der treulosen Geliebten, um aus ihrem eigenen Munde die ihn vernichtende Thatsache zu vernehmen. Mit eitelhaft freundlichen Mienen, aus welchen eine Art mitleidiger Herablassung breit herausglözte, empfing Annas Vater den jungen Mann. Er war gerade heute draußen auf dem Gute seines zukünftigen Schwiegersohns gewesen, und hatte eben mit Entzücken seiner Tochter all die Herrlichkeiten vorgezählt, welche er dort in Augenschein genommen. Er ließ Ernst mit Anna allein.

Sie häkelte an einer zierlichen Kommodemütze, allem Anscheine nach für den glücklichen Bräutigam bestimmt. Sein Portrait, in vergoldetem Rahmen ihr gegenüber hängend, eine hübsche Stofuhr auf dem Schranke, goldene Bracelets an des Mädchens Armen u. dgl. mehr, verriethen alsbald, daß Herr von Gleißner, außer dem Kleingewehrgeplänkel von Wortgalanterie, auch das schwerere Geschütz der „Präsente“ gegen diese Festung, und zwar mit erwünschtem Erfolg, in Anwendung gebracht habe.

„Maidens like moths, are ever caught by glare“ — (Mädchen wie Mücken werden stets vom Glanz berückt.)

„Ich danke dir, Byron, genialer Weiberkenner, für den Spruch!“ — murmelte Leuthold zwischen den Zähnen. — „Und auch hier keine Ausnahme?“ — Verwirrt stand sie bei seinem Eintritt auf. Er stand dicht vor ihr; er griff nach ihrer Rechte. — „Mein Gott! Ist's wirklich an dem? Ja — hier ist der Brautring! — Anna! So schmachlich mußte mein dreijähriger Roman enden? — Gott verzeihe es Ihnen. — Und diesen nichtsagenden Gekken haben Sie mir vorgezogen — mir —! — und warum? Weil

er vier-spännig fährt. — Wohlten denn, ich überlasse Sie Ihrem Schicksal! — Haben Sie mir nichts mehr zu sagen, Anna?“ — „Mein Vater setzte mir so heftig zu, ich mußte endlich gehorchen. Nehmen Sie es sich nicht so zu Herzen; Sie werden schon noch ein Mädchen finden, mit der Sie vielleicht glücklicher werden, als Sie mit mir geworden wären.“ — „Stammelte das Mädchen. — „Sie haben nie einen Funken Liebe zu mir gefühlt, Anna! — Und ich Thor konnte es mir doch dann u. wann einbilden! — Eigenliche der gemeinsten Sorte war es, was Sie zu mir hinzog. Sie hofften einen guten Ehemann an mir, eine ziemliche Versorgung bei mir zu finden — das war Alles! — Gleißner aber vermag Ihrer Selbstsucht mehr zu bieten, bei ihm werden Sie aller lästigen Haushaltungsforgen überhoben sein; alle möglichen Bequemlichkeiten werden Ihnen zu Gebote stehen, und was die Hauptsache dabei ist: er kann Sie vier-spännig ausfahren lassen! — Nicht wahr, ich traf den Nagel auf den Kopf? — Anna — leben Sie wohl!“ — Mit thränenden Augen stürzte er hinaus und prallte im Hofe auf seinen Herrn Er-Schwiegervater, der ihn gleich am Arme festhielt und mit maliziöser Unverschämtheit zum Hochzeitschmause seiner Tochter einlud, wozu natürlich die halbe Stadt bereits gebührendermaßen eingeladen war. — „Ich werde so frei sein!“ rief der mißhandelte Jüngling, und eilte von dannen.

4.

Die Trauung Anna's mit Herrn v. Gleißner wurde glücklich vollzogen. Vor der Kirchthür hielt der bekannte Vier-spänniger, um das junge Ehepaar sogleich in die Villa des gnädigen Herrn abzuführen. Stolz, aufgebläht stieg auch der Hochzeitsvater in die Kutsche. Eine Reihe von Wagen folgte hinterdrein, mit Hochzeitsgästen vollgepfropft, die Pferde, nach Landesfitt, an den Köpfen mit flatternden weißen Tüchern geschmückt. — Man langte bei der Villa an, aber nicht vor dem Hauptgebäude, sondern bei dem Häuschen neben dem Garten, hielt der Brautwagen. Verwundert glözte der Herr Schwiegervater bald das Häuschen, bald seinen neugeborenen Herrn Sohn an: „Warum denn hierher?“ — „Es ist mein Quartier.“ — „Und dort das Kastell?“ (so wird nämlich bei uns jedes Landhaus eines Gutsbesizers benannt.) „Was Teufel! Ist das nicht Musje Leuthold, dort am offenen Fenster? und im Schlafroste — ganz ungenirt! — und wie nobel!“ — „Ja, es ist Herr von Leuthold, meine gnädige Herrschaft,“ sagte der Schwiegersohn. Er nahm seine junge Frau am Arm

und trat mit tiefunterthänigen Verbeugungen unter das Fenster: „Meine Frau, Euer Gnaden!“ — „So? Es freut mich! — Alles glücklich abgethan? — Nun, unterhalte Er nur seine Gäste ganz ungenirt, Johanna. Meine Küche und mein Keller stehen Ihn für heute offen.“ Mit freundlichem Kopfnicken trat er zurück und schloß das Fenster. — Die Versteinerung der Braut, das Entsetzen des Brautvaters, die Maulsperrre der Gäste kann man sich leicht vorstellen. Die Szene, welche hierauf folgte, treffend zu beschreiben, dazu ist meine Ansfängerhand viel zu schwach.

Die Geschichte schälte sich endlich bergestalt heraus: Leuthold war der Sohn eines reichen böhmischen Fabrikherrn. Nach dem Tode seines Vaters, alleiniger Erbe mehrerer Hunderttausende, faßte er — ohnehin ein Poet von Gemüth aus — den etwas überspannten Voratz, eine sentimentale Fußreise durch das östliche Europa zu unternehmen. Wie sie ausfiel, wissen wir bereits; das in unserer Geschichte unberührt Gebliebene können wir uns leicht kombiniren. — Johann Gleisner war Ernst's Leibjäger, den er als einen ziemlich routinirten Burschen zur Erprobung Anna's gebraucht hatte. Die Strafe war etwas hart für das Mädchen, aber durchaus gerecht, und bei alledem schwerlich den Schmerz aufwiegend, welchen der getäuschte Ernst fühlen mochte.

Um dem Mädchen, die ihr widersahrene Demüthigung zu mildern, und zugleich seinen getreuen Knappen Gleisner für frühere Dienste zu belohnen, schenkte ihnen Leuthold das Landgut nebst allen Appertinenzien, nur den Wierspäner nahm er in Anspruch, indem er auf demselben für immer die Gegend verließ, welche für ihn nur freudenlose Erinnerungen übrig behielt. — Obgleich wohlhabend durch die Freigebigkeit seines Gebieters, sah man doch Herrn Gleisner mit seiner Gemahlin späterhin nie wieder spänig ausfahren, sie begnügten sich stets mit einem bescheidenen Zweispänner.

Uebrigens war ihre Ehe — nachdem sich mit der Zeit die Wogen des Hochzeits-Aufruhrs geebnet hatten — eine gewöhnliche; nämlich: ziemlich gut, aber keineswegs delizios. G. Müller.

### Wiener Puffe.

△ Der Puff heißt Scribe's neue Komödie, u. Jules Janin bewundert die Kühnheit des berühmten Autors, ein so mißthätiges, gemeines, verlegendes Wort auf die Affiche des Theatre français zu setzen. In diesem famoson Stücke soll das französische Leben, Liebe, Ehe, Reichthum, Ehre, ja Nachruhm selbst Weltgeschichte und Weltkunde als eine Reihe von Puffe dargestellt sein, und die ganze französische Existenz als eine verpuffende Welt. Es ist auch gewiß viel Wahres in dieser Auffassung und Geißelung; aber nicht blos die französische, auch die deutsche Welt hat sich auf Puffen u. Blagues eingerichtet und es werden in Wien seit einiger Zeit auch Puffe in nicht unerheblicher Masse ausgeheilt. So treibt eine neue Klaviermacherei unter der Firma und Leitung eines Herrn Dir sein Wesen seit geraumer Zeit. Er läßt sich in den Journalen von Miethlingen den Reformator der Klavierfabrikation nennen, und sein Produkt als das vorzüglichste in Wien. — Bei uns ist das Papier noch etwas geduldiger als anderswo, und läßt sich in slavischer Demuth vom Preßbengel schwarz machen, was dem beliebt. Als nach langen Debatten die Dir'schen Flügel in die Welt traten, da sah man die berggeborne Maus, ein Instrument mit gemeinem, grellem Blechton, das nur dem Kunstspöbel entsprechen konnte u. doch wurde es von einem Handlanger des Erzeugers (oder besser einer dabei interessirten Person) in einem Blatte das trefflichste genannt, das man je gehört hat. Die weitem Umtriebe, um Künstler zu bewegen, die Dir-

schen Flügel bei ihren Konzerten zu benutzen und dadurch in Ruf zu bringen, sind nicht minder lustig, so wie das Ausposaunen einer neuen Mechanik, die alt und verworfen ist, so wie die Berufung auf Grand in Paris, der von einem bei ihm jemals in Arbeit haben stehensollenden Dir gar nichts wissen will. Und läßt sich das Publikum durch solche Puff's foppen? Das Wiener weniger; aber die Provinz stellt mitunter ihre Opfer.

△ Noch weit ergötzlicher ist es, wenn das Publikum sich selber pufft, wie das beispielweise mit Florentin's „Martha“ der Fall ist. Ein Operettchen, das weder an melodischem Tonde noch an geistreicher edler Form viel aufzuweisen hat, welches sich an tausend Mal Gehörtes anlehnt, Trivialitäten über Trivialitäten bringt, und sein Glück einer gewissen Keckheit der Haltung, wie der Aufführung dankt. Der Text ist munter und frisch gestaltet und Herr Formes hat eine anregende Lebhaftigkeit in seinen Charakter gebracht, um den sich nun die andern Figuren gruppiren. Nicht eine Nummer hat musikalische Bedeutung, nicht eine kann als Aufgabe für bedeutende Gesangskünstler angesehen werden, und doch ist der Zudrang immer, und doch sind die Sätze lange voraus bestellt; — wiewol wenige Opernbesucher die Wahrheit des eben Gesagten in Zweifel ziehen.

△ Gestern wurde Wallace's „Maritana“ mit Mad. Luger in der Titelrolle, im Theater an der Wien, gegeben. Die treffliche Künstlerin, welche unverschuldet ein Gegenstand heftiger und unziemlicher Kontroversen geworden, erhob die von ihr ganz vernachlässigte Rolle zu hoher Bedeutung und stellte sie in den Vordergrund, wiewol sie mir nicht besonders disponirt und nicht ganz Herrin der Rolle schien. Besonders machte auch der entzückende und vollendete Vortrag einer eingelegten Arie von Luber aufmerksam, wie ganz anders sie jene Musik singt, die sie in allen Theilen studirt hat, als die so schnell gelernte von Wallace. Repetitionen, Jubel und Kränze fehlten natürlich wieder nicht; — und doch wird erst in den folgenden Vorstellungen die volle Meisterschaft zur Klarheit kommen, wie dies stets bei der Luger der Fall war.

△ Am 16. d. M. veranstalteten die Hoffchauspieler Hr. Löwe und La Roche einen Ball, auf welchem alle hervortretenden Kunstnotablen der Residenz, Schriftsteller, Maler und Musiker, Schauspieler und Sänger erscheinen werden. Die Namen der Unternehmer bürgen für den Glanz und Geschmack des Arrangements.

△ Der vielgerühmte Pianist Herr Littolf ist so eben hier eingetroffen und wird in Saphir's Akademie, Sonntag, den 6. d., sich zum ersten Male produziren.

△ Von der Aufführung der „Familie“ im Hofburgtheater scheint es abgekommen zu sein; eine kluge Maßregel. Wir werden so, mehr als Zug und Recht erlaubt, mit Birch-Pfeiffer gefüttert, und die in einem Vorstadttheater abgeleitete „Familie“ dürfte wol kaum Jemanden willkommen sein, es wäre denn Mad. Saitzinger, die darin eine so genaue gute Rolle hat. D. Erbarmen, wo die dramatischen Dichtungen nach guten Rollen Birch-Pfeiffer'scher Nomenklatur taxirt werden. Warum hat Mad. Birch nicht den Coriolanus geschrieben oder doch die Titelrolle für sich zurecht gelegt? dann wäre er doch gegeben worden. — Mann (das heißt Mannweib) ist sie genug dazu. L.

### Korrespondenz.

Le mesyär. An Neuigkeiten ist hier eben kein besonderer Mangel; denn außer der neuen Redaktion des „Wochenblattes“ bringt unser Theater noch Vieles dergleichen und wir können mit den Leistungen der Direktion ganz wohl zufrieden sein. Wenn dieselbe es nur auch wäre, doch so hört man, daß sie sich über die geringen Abonnementspreise sehr beklagt u. nicht

ihre Rechnung finden will. Wir können sie dann nur bebauern, denn Mühe geben sie sich, die Herren, das ist nicht zu läugnen u. so könnte das Publikum schon auch etwas für sie thun — Wohlthätigkeitsbälle haben wir schon einige gehabt, worunter einer in der Fabrik, bei den „drei Königen“, zum Besten des israelitischen Frauenvereins. Warum gerade die Israeliten einen Frauenverein haben u. die andern Frauen nicht, das ist etwas wunderbarlich und macht den ersteren alle Ehre, wenn man annimmt, daß sie den Impuls gegeben haben, sollten die anderen allenfalls einmal nachkommen. — Eine famoson Spukgeschichte in der Vorstadt Fabrik, hat hier vieles Aufsehen gemacht. Es war eigentlich eine reine Mystifikation und viele sind dabei aufgeessen, nämlich Jene, die sich unberufener Weise darein gemengt haben, um den Geist zu erlösen, der auch richtig endlich erlöst wurde. Im neunzehnten Jahrhundert so eine Geschichte in einer Stadt, die sich den Namen: „klein Wien“ vindizirt, ist etwas stark u. man muß es lächerlich finden, wenn man Leute, denen man Bildung zutrauen soll, solche Fanfaronaden begeben sieht. — Der für den lutherischen Kirchen- und Schulsfond gegebene Ball in der Redoute fiel überaus glänzend aus; heute ist in der Josephstadt einer für die dortige Kinderbewahranstalt. Sie sehen, wir sind nicht ohne und man kann hier leben wie im Himmel, wenn man das Nöthige, nämlich Geld, genug hat. Was ferner sich ergeben wird und Interessantes bietet, werde geträulich in meinem Nächsten berichten. Bis dahin Vale et save! Charles.

### Theater- und Musik-Beitrag.

Wien, 5. Februar. Im Hofopertheater hat das neue Ballet: „die Erscheinung“ durch die graziosen Tänze der Dem. Taglioni sehr gefallen. — Endlich ist auch „Martha“ wieder gegeben worden und zu den fünf nächsten Vorstellungen dieser Oper sind schon alle Sätze vorgemerkt. Obgleich „Martha“ so vortheilhaft für die Kassa ist, so ist doch die Administration nicht ganz damit zufrieden, theils weil „Martha“ das Werk eines deutschen Meisters ist u. theils auch darum, weil das Publikum nun an mancher andern Oper keinen Geschmack mehr findet und das Haus bei einigen sonst beliebten Opern nun leer bleibt. — Der Komiker und Lokaldichter Barry ist in seinem Stücke: „das Trauerspiel in Krähwinkel“, zum ersten Male in der Josephstadt aufgetreten, und günstig aufgenommen worden. — Die Abchieds-Soirée Robin's war zahlreich besucht. — Im Carltheater kam seit der durchgefallenen Parodie „Martha“ keine Novität zur Aufführung, einige Reprisen älterer Stücke fanden aber eine beifällige Aufnahme. — Die Musiktiere der Viertelmeisterin wurden an der Wien bereits 14 Mal nacheinander gegeben und jedes Mal waren nicht nur die Gallerien, sondern auch Logen und Sperrsitze stark besucht. — Trotz dem günstigen Erfolg dieser Parodie wollte ein Theateragent dennoch, sammt der Musik und mit dem ausschließlichen Rechte für alle deutsche Bühnen, nur 60 fl. G.M. dafür geben! Der Verfasser ließ aber natürlich sein Werk nicht um diesen Preis und verkauft es selbst an die Direktionen, woraus sich nun so manche ungünstige Kritik über dieses Stück leicht erklären läßt. — Die Oper: „Maritana“, die sich schon früher bei jeder Wiederholung einer wärmeren Theilnahme erfreute, hat durch Jenny Luger als Maritana nun den glänzendsten Erfolg gehabt. Mad. Luger verließ dieser Partie einen neuen Reiz und führte dieselbe meisterhaft durch; sie legte auch noch eine brillante Arie aus dem „Pferd von Erz“ ein. — Dem. Hellwig, die heute zum ersten Male mit Mad. Luger zusammen sang, ward von dem Publikum auf das Schmeichelhafteste ausgezeichnet, trug ein Duett wunderschön vor, und ward mit dem Gaste wiederholt gerufen. — Staudigl mußte wie gewöhnlich seine Ro-

manze im dritten Akte unter stürmischem Beifall wiederholen. — Der türkische Taschenspieler und Athlet Baron, der sich im Musikvereinssaale produziert, findet vielen Beifall, namentlich aber von seinen Landsleuten. Ob diese Produktion für diesen Saal paßt, will ich nicht untersuchen, aber der Kontrast, daß auf der Stelle, wo Mittags *Servais'* Zaubertöne erklingen, Abends Herr Baron mit zwei Grenadiere ballanzirt, ist doch etwas zu stark!! R.

**Mignon-Beitrag.**

Wie n. Die sogenannte Dampfbäckerei wird wol mit dem Reiz der Neuheit auch ihren Ruhm überlebt haben, denn es bewährt sich täglich mehr und mehr, daß dieselbe dem Publikum durchaus keinen Vortheil gewährt. Der Laib Brot, der gewöhnlich 15 kr. W.W. kostet, wird in der Dampfbäckerei um 14 kr. verkauft und ist dabei noch an Gewicht etwas schwerer! Dieses klingt allerdings sehr vortheilhaft, aber das Brod wird durch die Dampfheizung nicht so gut ausgebacken wie bei der gewöhnlichen Heizung und daher kommt es, daß dasselbe an Gewicht gewinnt. Da die Dampfheizung sehr billig kommt, so ist es natürlich leicht möglich, das Brod um 14 kr. zu geben, müssen ja auch die anderen Bäckermeister den Wiederverkäufern dasselbe um 13½ kr. geben! — Voriges Jahr wäre diese Spekulation noch eher am Plage gewesen, heuer aber ist das Brod ohnehin etwas (!) größer geworden u. wir haben auch in Bezug auf Güte nicht zu klagen, besonders aber findet man sehr schönes Gebäck bei den Bäckermeistern, wie Wittmann, Gerber, Staudt, Spuler, Berner u. s. w., die ihr Mehl aus der k. k. priv. Dampfmühle beziehen u. daher sehr vorzügliche Waare liefern. — Der Sophienbad-Saal ist auch in diesem Karneval wieder in einen prachtvollen Tanzsaal verwandelt worden und die schönsten und großartigsten Bälle finden daselbst statt. — Die Ausstattung ist noch reicher als früher; Geschmack, Eleganz und Bequemlichkeit vereinen sich hier im höchsten Grade. — Strauß schwingt hier seinen Zauberbogen und ist, wenn er auch drei bis vier Bälle an einem Abend zu dirigiren hat, dennoch größtentheils im Sophiensaale anwesend. — Öffentliche Bälle finden in diesem Saale nur wenige statt, dagegen aber werden jede Woche zwei bis drei geschlossene Bälle gegeben, unter denen der Slavenball, der Künstlerball und der ungarische Nationalball (letzterer zu wohlthätigem Zwecke) zu den interessantesten gehören.

Paris. (Ein kommunistischer Schneider vor Gericht.) Am 24. Jan. stand in Paris Konstant Hilbey vor dem Assisenhofe, unter der Anklage, abermals eine Brochüre: „Marat u. seine Verleumder“, vorzüglich gegen Hr. v. Lamartine gerichtet, durch Mauer-Anschläge öffentlich angezeigt zu haben. Diese Zettel gaben den Inhalt der Brochüre folgendermaßen an: „Der Autor des Angriffs gegen die Moral angeklagt. Ob Schwindler, Seelenverkäufer und Mörder die Moral machen. — Briefe, welche man in einem eisernen Schrank gefunden. — Ein Schwindler, der von einem Schuft betrogen wird. — Die Land-Verfälscher. — Veranger, der sein Werk verleugnet. — Verleumdungen, Lügen, Verleumdungen und Widersprüche des Herrn v. Lamartine. — Moses und Marat. — Tartuffe und Lamartine. — Die Nase des Herrn von Lamartine in den Bindeln des Dauphins. — Die Schriften Marat's von Lamartine verfälscht und verstümmelt. — Der Born Lamartine's gegen die Hungervorden. — Sein Schweigen über die Mißbräuche. — Die Märtyrer der Korruption. — Charlotte Corday, oder eine abscheuliche Mörderin zur Heldin erhoben. — Judith, Holofernes und die Jakobiner.“ — Auf die Frage des Präsidenten: wess Standes er sei? antwortete der Angeklagte: Schneidergeselle bei Herrn

Edmond Lamotte. Präsident: Wie es scheint, läßt Ihnen Ihr Schneiderhandwerk noch Zeit übrig, politische Brochüren zu schreiben. Hilbey: Ja wohl läßt mir mein Handwerk noch Zeit genug. Auch habe ich laut der Verfassung wie jeder andere Franzose ein Recht, meine Meinung frei zu äußern. Davon werde ich stets Gebrauch machen. Präsident: Das bestreiten wir Ihnen nicht. Sie bekennen sich also als den Verfasser u. Urheber jenes Mauer-Anschlages? Hilbey: Ja, dieser Anschlag ist von mir in fünfzig Exemplaren erfolgt; die anderen sind verbrannt worden. Präsident: Haben Sie einen Verteidiger? Hilbey: Ich bitte, mich selbst zu verteidigen zu dürfen. Präsident: So thun Sie's mit Anstand (convenance). Hilbey: Ich werde es mit Schlichtheit (décence) thun, denn dieses Wort gebraucht das Gesetzbuch. — Und nun verteidigt sich der Beschuldigte wirklich auf eine Weise, die durch ihre Urbanität und Gründlichkeit Jedermann in Erstaunen setzte. Nachdem die Geschwornen das „Schuldig“ ausgesprochen haben, fragt der Präsident: „Haben Sie über das Strafmaß eine Bemerkung zu machen?“ Hilbey: „Ich könnte vielleicht sagen, ich hätte das Gesetz nicht gekannt — ich würde lügen — nein, ich habe es mit vollem Bewußtsein und absichtlich übertreten. Sagte ich Ihnen, daß ich Reue fühle und das Geschehene nicht mehr thun werde, so wäre auch dieses eine Lüge. Die einzige Bitte, die ich an Sie richte, besteht darin, die Güte zu haben, mich zu der möglichst strengen Strafe zu verurtheilen.“ Das Gesetz erlaubte jedoch dem Gerichtshofe nur, eine Strafe von einem Monat Gefängniß und 200 Francs zu verhängen. (N. K.)

Etwas von Allem. Der „Courrier français“ meldet, daß Abd-el-Kader, von vier seiner nächsten Verwandten begleitet, nach Paris kommen und dem Könige vorgestellt werden solle; hierauf werde man ihm eine Stadt des Südens als Wohnort unter Aufsicht anweisen. Der Emir habe übrigens auf die Bedingung der Konvention keineswegs verzichtet, sondern nur eingewilligt, daß seine Ueberfabelung nach dem Orient vorläufig auf unbestimmte Zeit verschoben werde.

Es fällt im französischen Volke, das auf die Gleichheit vor dem Gesetze mit Recht eifersüchtig ist, sehr unangenehm auf, daß die wegen falscher Aussagen bei der Duellsache, worin Dujarrier das Leben verlor, so stark kompromittirten d'Ecquevilley und de Beauvallon, welche zu Zwangsarbeit verurtheilt worden, durch die Gnade des Königs eine Milderung der Strafe erhalten haben. „Die Moralität im Volke soll gehoben werden,“ hat Louis Philippe gesagt.

Seltener Weise sind in Betreff der Reinigung unserer Sprache von Fremdwörtern gerade die Leute, welche keine Deutsche sein wollen, am deutschesten, nämlich die Schweizer. Nicht nur, daß man dort Auszug statt Kontingent, Landjäger statt Gensdarmen hat, daß die Gerichtssprache auf eine Weise von fremden Ausdrücken gereinigt ist, welche dem Volke die Bekanntmachungen der Behörden wirklich verständlich macht, — es sind auch die in Deutschland fast verschollenen deutschen Monatsnamen, wie Hornung, Brachmonat, Heumonat, Weinmonat, Erntemonat, in der amtlichen Sprache noch geltend.

Das neue Zollhaus zu New-Orleans wird einen Flächenraum von 99,000 Fuß bedecken — einige 30,000 Fuß mehr als das Kapitol der Ver. Staaten. Ver. Staaten-Gericht, Postamt, Landamt, sollen neben dem Zollamte darin Platz finden.

Während der Genuß des Pferdefleisches in Preußen immer allgemeiner wird, wird in den Berliner Nachrichten dasselbe auch zu einem medizinischen Gebrauch, nämlich zu Bouillon-Bädern dringend empfohlen. Nach der Mittheilung eines erfahrenen Arztes hat sich in dieser Hinsicht das Pferdefleisch voll-

kommen bewährt, so daß ein, zumal in der Kinderpraxis, oft unerfegliches Mittel fernerhin nicht mehr allein in wohlhabenden Familien angewandt zu werden braucht.

In dem gegenwärtigen Augenblicke sind nicht weniger als 16 gesetzgebende Körperschaften in den verschiedenen europäischen u. außereuropäischen Staaten versammelt: der Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika, das englische Parlament, die französische und die belgischen Kammern, die spanische und die portugiesischen Cortes, die griechische Nationalversammlung, der schwedische und der ungarische Reichstag, die Staatskonsulta in Rom, der preussische vereinigte Ausschuß, die bairischen, württembergischen, kurhessischen, hessen-darmstädtischen u. meiningen'schen Stände.

Eine junge Engländerin, die unlängst in der Unterhaltung mit einem Deutschen sich des Ausdrucks „es ist Alles fruchtlos“ bedienen wollte, sagte statt dessen: „es ist Alles ohne Obst.“

Aus Baumes-les-Dames am Doubs wird geschrieben, daß die Umgegend von Wölfen sehr unsicher ist. Zwei Kinder von 10 und 8 Jahren, welche von einem Pächter nach Hause gingen, wurden von Wölfen angegriffen u. das jüngste Kind in den Wald geschleppt. Trotz aller Nachsuchungen hat man von der Leiche noch keine Spur wiedergefunden.

Thiers soll des Stoffes nicht Herr werden und seine Geschichte des Konsulats und Kaiserreichs nun nicht in 10 Bänden, sondern in 12 geben wollen. Für diese zwei Extrabände erhält er weiters 100,000 Francs vom Verleger. Den meisten Käufern aber ist dies schwerlich eine angenehme Nachricht.

Am 31. Januar ward auf öffentlichem Plage in Freiburg die Januarprozedur mit den noch vorhandenen Folterinstrumenten, als Stricke, Krücken, ein Faß mit zwei Böden, Zangen, Zwangshemden u. s. w. verbrannt. Zu diesem Feste wollte sich der patriotische Verein aus dem ganzen Kanton versammeln.

**Lokal-Beitrag.**

**Theater.**

Deutsches Theater. Die Sonntag, am 6. d. M., stattgehabte Vorführung der alten Schälz'schen Pöffe: „das Zauberschloß“ erregte in uns folgende Reflexionen. Die Pöffe des Hrn. Sch. ist wohl nicht neu, aber desto schlechter ausgestattet; man hatte sich mit dem Ginfubiren wol keine Mühe gegeben, desto fleißiger aber wurde — auf den Souffleur gespielt — kurz, es ward Alles versucht, um mit dieser Pöffe dem Publikum Pöffen zu spielen, und trotzdem wurde gelacht — ja recht viel gelacht, was beweisen mag, daß die Pöffe noch immer das Feld ist, auf dem der Direktoren Weizen blüht. — Hr. Grün, als Diener Pudel, wirkte recht drastisch, ja wir möchten sagen, daß seine Laune diesen Abend eine wahre pudel-narrische war, so daß er die Zuschauer in die heiterste Laune versetzte, was ihm, besonders nach dem Duette mit Dem. Revie, welche sich diesen Abend allerliebste kolumirt hatte, allgemeinen Beifall und Hervorruf verschaffte. — p.

Herr Kunst setzt seine Gasten mit dem besten Erfolge fort. So gab er am 7. d. den Everard im „Zerrenhaus zu Dijon“ bei vollem Hause und großem Beifalle. (Wir werden darauf zurückkommen). Dieser Künstler, der es nicht nur versteht, auf die Massen zu wirken, sondern auch den strengsten Anforderungen eines gebildeten Publikums zu genügen, beabsichtigt dies besonders in seinem letzten Benefiz zu betheiligen, und ist die Wahl der auf der Wiener Hofbühne mit so großem Beifalle gegebenen dramatischen Dichtung: „Fürst und Dichter“, aus der genialen Feder Deinhardstein's, gewiß ein Zeichen von Achtung gegen Pest's kunstfüßiges Publikum; besonders wenn man in Erwägung zieht, daß der so häufig beschäftigte Gast die sehr umfangreiche und geistreiche Auffassung benötigende Rolle des „Goethe“ — noch nirgends zur Darstellung brachte, mithin selbst in die hiesige Bühne einstudirt und zugleich selbst in die Szene setzt. Es steht mithin zu erwarten, daß die künstlerischen Bestrebungen des geschätzten Gastes ein zahlreicher Besuch lohnen werde, da dem Publikum an diesem

Abende im wahrsten Sinne ein doppelter Kunstgenuss geboten wird.

Die Musketiere der Viertelmeisterin, jene Parodie, welche jetzt in Wien mit so oftmaliger Wiederholung aufgeführt wird...

Opfer Stadttheater. Den 7. d. M., zum Benefiz des Hrn. L. Kern: „Kist u. Phlegma“, dann „Faschingspossen“, Duoblibet, alias eine zusammengestoppelte Komödie.

Lokalbemerker.

(Gtwaas vom Glatteise.) Jede große Stadt hat ihre wohltätigen polizeilichen Verfügungen, die die Sicherheit und Bequemlichkeit ihrer Bewohner bezwecken; hierzu gehören unter Andern: nächtliche Beleuchtung, Straßenspflasterung, Anlegung von Kanälen, Reinhaltung der Straßen, Abwehrrung der Bettelerei, Einfangung der Hunde u. s. w.

tenführer, die überdies absichtlich den Weg schlüpfrig machen, es sich erlauben, die Fußwandler, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich auf dem schmalen Wege rechts oder links zu retiriren, buchstäblich niederzurennen.

Der Mörder des unglücklichen Uhrgehäusemachers Pintschew ist entsetzt und eingezogen. Es ist ein in Pests außer Arbeit befindlicher Wärgeselle aus Sachsen, der die That allein verübte.

Der letzte Sonntag abgehaltene „Schützenball“ war zwar nicht überfüllt, doch von einer anständigen Gesellschaft besucht, die sich eklatant bei der herrlichen Musik Morelly's unterhielt.

Am 4. d. M. wurde im Dfner Rundschafts-Bureau, in der Festung, Ball „oder was“ abgehalten, wobei eine Posaune als Primpart mit obligater „Bratgelgebegleis-

tung“ die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden angenehm fesselte. Vergewärtigt man sich hiezu diese romantisch gelegene Lokalität mit dem prachtvollen Gartenzaun, der reizenden Wasserleitung daneben, im antiken Style abgefaßt, so muß man die Bewohner der Festung um diese ehrwürdige Reliquie der alten Baukunst höchlich beneiden.

Unter den zahlreichen, meist geschmackvoll arrangirten Gesellschaftsbällen der diesjährigen Karnevalsfaison, verdient der am 6. d. in den freundlichen Höhlen des „Tigers“ — wo heißblutige „Löwen“ ihre schöne Beute theils in Sicherheit zu bringen, theils zu erjagen pflegen — von einigen Lions des Handelsstandes veranstaltete geschlossene Ball, eine der rühmlichsten Gewöhnungen.

Die ungarische Dramenbeurtheilungs-Kommission hat Hugo's „Stein der Weisen“ u. Szaf's „Ritter Johanna“ zur Aufführung angenommen.

In Ofen gibt es in irgend einem Hause, welches wir nicht näher bezeichnen wollen, einen Hauswirth, welcher sein Quartier zu Michaeli weihen ließ, jetzt aber gefündigt hat; derselbe fordert nun von der Partei, welche das Quartier zu Georgi beziehen sollte, 10 fl. Vergütung für das vorjährige Ausputzen, und erklärt Jedem, der das Quartier bestichtigt, daß, wenn man ihm diesen Betrag nicht zahlen wollte, er den Kalk von den Wänden herunterkriegen lassen würde.

Man erinnert sich, daß vor einigen Wochen zu Sofvar eine mit einem Raube verbundene Mordthat an einem Mädchen verübt wurde. Einer der Mörder wurde vorgestern in Pests eingefangen.

Modenbild. Nr. 6.

Paris, 20. Jan. Ballanzüge. 1. Haarcoiffüre. Die Haare sind so nach hinten gekämmt und befestigt, daß sie eine runde Scheitelung bilden und dann sind die Haare, welche sich unterhalb der Scheitelung befinden, in leichte Röllchen gewunden, welche sich hinten vereinigen.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in G. Weibels Hofbuchhandlung, in den Kunsthandl. der H. Freichlinger, J. Wagner u. G. Miller und J. Weissenbergs Papierhandl. in Pests u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungarischen Univeritäts-Druckerei.